

Franckesche Stiftungen zu Halle

Oratorisches Magazin

zunächst zum Behufe der Redeübungen in den obern Klassen der Schulen

Fulda, Fürchtegott Christian

Halle, 1800

VD18 9081004X

19. Filotas. Ein Gespräch.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749)

19.

S i l o t a s.

Ein Gespräch.

(Aus Lessings Trauerspiele gleiches Na-
mens: 1. 4. 5. 6. Auftr.)

Personen:

Pilotas, Prinz und Kriegsgefangener ;

Parmenio, Soldat und Mitgefangener.

Ort:

Ein Zelt im feindlichen Lager.

F i l o t a s.

Sil. (allein; nachdem er eine Zeit lang unbesweglich dageessen, und starr vor sich hingesehen)
 So bin ich denn wirklich gefangen? — Gefangen! — Ein würdiger Anfang meiner kriegerischen Lehrjahre! — O ihr Götter! O mein Vater! — Wie gern überredete ich mich, daß Alles ein Traum sei! Als Kind hab ich nie etwas anders, als Waffen und Läger und Schlachten und Stürme geträumt. Könnte der Jüngling nicht von Verlust und Entwaffnung träumen? — Schmeichle dir nur, Filotas! Wenn ich sie nicht fühlte, die Wunde, durch die der erstarrten Hand das Schwert entsank! — Man hat sie mir wider Willen verbunden. O der grausamen Barmherzigkeit eines listigen Feindes! „Sie ist nicht tödtlich“, sagte der Arzt, und glaubte mich zu trösten. Nichtswürdiger, sie sollte tödtlich sein! — — Und jetzt — (rasch aufstehend) — Ha, welcher Gedanke fliegt mir

durch die Seele! — Dem muß ich nachhängen!
 Laß dich fesseln, flüchtiger Gedanke! —

Was sagte der König? Ich solle selbst einen unverdächtigen Boten an meinen Vater schicken, damit mein Vater nicht argwohne (so waren ja seine eigenen Worte), ich sei bereits an meiner Wunde gestorben. — Also meint er doch, wenn ich bereits an meiner Wunde gestorben wäre, so würde die Sache ein ganz anderes Ansehen gewinnen? Würde sie das? Tausend Dank für diese Nachricht! tausend Dank! Denn mein Vater hätte alsdann einen gefangenen Prinzen, für den er sich Alles bedingen könnte; und der König, sein Feind, hätte — den Leichnam eines gefangenen Prinzen, für den er nichts fordern könnte; den er — müßte begraben oder verbrennen lassen, wenn er ihm nicht zum Abscheu werden sollte.

Gut! das begreif ich! Folglich, wenn ich, ich elender Gefangener, meinem Vater den Sieg noch in die Hände spielen will, worauf kommt es an? Auf's Sterben! — Auf weiter nichts? — O fürwahr: der Mensch ist mächtiger, als er glaubt, der Mensch, der zu sterben weiß!

Aber ich? ich, der Keim, die Knospe eines Menschen — weiß ich zu sterben? — Ja! nicht der Mensch, der vollendete Mensch allein, muß es wissen: auch der Jüngling, auch der Knabe; oder er weiß gar nichts. Wer zehen Jahre gelebt hat, hat zehen Jahre Zeit gehabt, sterben zu lernen; und was man in 10 Jahren nicht lernt, das lernt man auch in 20, in 30 und mehrern nicht.

Alles, was ich werden könnte, muß ich durch das zeigen, was ich schon bin. Und was könnte ich, was wollte ich werden? Ein Held! — Wer ist ein Held? — O mein abwesender vortrefflicher Vater, jetzt sei du ganz in meiner Seele gegenwärtig! — Hast du mich nicht gelehrt, ein Held sei ein Mann, der höhere Güter kenne, als das Leben? ein Mann, der sein Leben dem Wohle des Staates geweiht; sich, den Einzelnen, dem Wohle vieler? Ein Held sei ein Mann — ein Mann? Also kein Jüngling, mein Vater? — Seltsame Frage! Gut, daß sie mein Vater nicht gehört hat! Er müßte glauben, ich sähe es gern, wenn er Nein darauf antwortete. — Wie alt muß die Fichte sein, die zum

Waste dienen soll? Wie alt? Sie muß hoch genug und stark genug sein!

Jedes Ding, sagte der Weltweise, der mich erzog, ist vollkommen, wenn es seinen Zweck erfüllen kann. Ich kann meinen Zweck erfüllen: ich kann zum Besten des Staats sterben. Also bin ich vollkommen, bin ein Mann; ein Mann, ob ich gleich noch vor wenig Tagen ein Knabe war.

Welch Feuer tobt in meinen Adern! Welche Begeisterung befällt mich! Die Brust wird dem Herzen zu enge! — Geduld, mein Herz! bald will ich dir Luft machen; bald will ich dich deines einförmigen, langweiligen Dienstes entlassen; bald sollst du ruhen, und lange ruhen!

Wer kommt? Es ist Parmenio. — Geschwind entschlossen! — Was muß ich zu ihm sagen? was muß ich durch ihn meinem Vater sagen lassen? — (Pause und tiefes Nachdenken) — Recht! das muß ich sagen; das muß ich sagen lassen. — (Parmenio kommt langsam, den Blick zur Erde, die Arme in einander geschlagen.) — Tritt näher, Parmenio! — Nun, warum so schüchtern, so voller Scham? Wessen schämst du dich? deiner oder meiner?

Parm. Unser beider, Prinz.

Sil. Immer sprich, wie du denkst! Freilich, Parmenio, müssen wir beide nicht viel tangen, weil wir uns hier befinden. — Hast du meine Geschichte bereits gehört?

Parm. Leider!

Sil. Und als du sie hörtest? —

Parm. Ich bedauerte dich, ich bewunderte dich, ich verwünschte dich; ich weiß selbst nicht, was ich alles that.

Sil. Ja ja! — Nun aber, da du doch wohl auch erfahren, daß das Unglück so groß nicht ist, weil gleich darauf Polytimet von den Unseligen

Parm. Ja nun — nun möchte ich fast lachen. Ich finde, daß das Glück zu einem kleinen Schlage, den es uns versetzen will, oft erschrecklich weit ausholt. Man sollte glauben, es wolle uns zerschmettern; und hat uns am Ende nichts, als eine Mücke auf der Stirne todt geschlagen.

Sil. Zur Sache! — Ich soll dich mit dem Herolde des Königs zu meinem Vater schicken.

Parm. Gut! So wird deine Gefangenschaft der meinigen das Wort sprechen. Ohne die gute Nachricht, die ich ihm von dir bringen werde, und die wohl einer freundlichen Miene werth ist, hätte ich mir gewiß eine ziemlich frostige von ihm versprechen müssen.

Sil. Nein, ehrlicher Parmenio; nun im Ernst! Mein Vater weiß es, daß dich der Feind verblutet und schon halb erstarrt von der Wahlstatt aufgehoben. Laß prahlen, wer prahlen will! Der ist leicht gefangen zu nehmen, den der nahende Tod schon entwaffnet hat. — Wie viel Wunden hast du nun, wackerer Kriegsknecht?

Parm. O, davon konnte ich dir sonst eine lange Liste hersagen. Jetzt aber hab ich sie um ein gut Theil verkürzt.

Sil. Wie das?

Parm. Hm! ich rechne nun nicht mehr die Glieder, an welchen ich verwundet bin; Zeit und Athem zu sparen, zähle ich die, an welchen ich es nicht bin. — Kleinigkeiten bei dem allen! Wozu hat man die Knochen anders, als daß sich die feindlichen Klingen darauf schartig hauen sollen?

Sil. Das ist brav gedacht! — Aber nun — was willst du meinem Vater sagen?

Parm. Was ich sehe: daß du dich wohl befindest. Denn deine Wunde, wenn man mir anders die Wahrheit gesagt hat

Sil. Ist so gut, als keine.

Parm. Du nu; kommt Zeit, kommt Rath! — Ferner will ich deinem Vater sagen, was ich glaube, daß du wünschest

Sil. Und was ist das?

Parm. Je eher, je lieber wieder bei ihm zu sein. Deine kindliche Sehnsucht, deine bange Ungeduld —

Sil. Mein Heimweh lieber gar. — Schalk! warte, ich will dich anders denken lehren!

Parm. Bei dem Himmel, das mußt du nicht! — Mein lieber frühzeitiger Held, laß dir das sagen: Du bist noch Kind! Gib nicht zu, daß der rauhe Soldat das zärtliche Kind zu bald in dir ersükke. Man möchte sonst von deinem Herzen nicht zum besten denken; man möchte deine Tapferkeit für angeborene Wildheit halten. Ich bin auch Vater, Vater eines einzigen

Sohnes, der nur wenig älter als du, mit gleicher Hitze — du kennst ihn ja.

Sil. Ich kenne ihn. Er verspricht Alles, was sein Vater geleistet hat.

Parm. Gut! Aber wüßte ich, daß sich der junge Wildfang nicht in allen Augenblicken, die ihm der Dienst frei läßt, nach seinem Vater sehnte, und sich nicht so nach ihm sehnte, wie sich ein Lamm nach seiner Mutter sehnt: so möchte ich — siehst du — sein Vater nicht sein. — Werde nicht ungehalten, Prinz!

Pil. Wer kann auf dich ungehalten werden? — Du hast Recht! So sage denn meinem Vater Alles, was du glaubst, daß ihm ein zärtlicher Sohn bei dieser Gelegenheit muß sagen lassen. Sage ihm

Parm. Laß mich nur machen! So etwas können wir Soldaten recht gut sagen, und besser, als ein gelehrter Schwäcker: denn wir sagen es treuherziger. — Laß mich nur machen! Ich weiß schon Alles. — Lebe wohl, Prinz! Ich eile —

Sil. (mit Stolz) Verzieh!

Parm. Nun? — Und welches feierliches Ansehen gibst du dir auf einmahl?

Sil.

Sil. Der Sohn hat dich abgefertiget, aber noch nicht der Prinz. — Jener muß fühlen; dieser muß überlegen. Wie gern wollte der Sohn gleich jetzt, wie gern wollte er noch eher, als möglich, um seinen Vater, um seinen geliebten Vater sein! Aber der Prinz — der Prinz kann nicht. — Höre! —

Parm. Der Prinz kann nicht?

Sil. Und will nicht.

Parm. Will nicht?

Sil. Höre! —

Parm. Ich erstaune — —

Sil. Ich sage, du sollst hören, und nicht erstaunen.

Parm. Ich erstaune, weil ich höre. Es hat geblitzt, und ich erwarte den Schlag. — Rede! — Aber, junger Prinz, keine zweite Uebereilung! —

Sil. Aber, Soldat, kein Vernünfteln! — Höre! Ich habe meine Ursachen, nicht eher ausgelöst sein zu wollen, als morgen. Nicht eher, als morgen! Hörst du? — Sage also unserm Könige, daß er sich an die Eilfertigkeit des feindlichen Herolds nicht kehre. Eine gewisse Bedenklichkeit, ein gewisser Anschlag nöthige den Silotas zu dieser Verzögerung. — Hast du mich verstanden?

Parm. Nein!

Sil. Nicht? — Verräther! —

Parm. Sachte, Prinz! Ein Papagei versteht nicht, aber er behält, was man ihm vor sagt. Sei unbesorgt! ich will deinem Vater Alles wieder herplappern, was ich von dir höre.

Sil. Ha! ich untersagte dir, zu vernünfteln; und das verdrehest dich. Aber wie bist du denn so verwöhnt? Haben dir alle deine Befehlshaber Gründe gesagt? —

Parm. Alle, Prinz; ausgenommen die jungen.

Sil. Vortrefflich, Parmenio, wenn ich so empfindlich wäre, als du — —

Parm. Und doch kann nur derjenige meinen blinden Gehorsam heischen, dem die Erfahrung doppelte Augen gegeben.

Sil. Bald werde ich dich also um Verzeihung bitten müssen. — Nun wohl, ich bitte dich um Verzeihung, Parmenio. Murre nicht, Lieber; sei wieder gut, lieber Parmenio! — Du bist freilich klüger, als ich; aber nicht die Klügsten haben immer auch die besten Einfälle. Gute Einfälle sind ein Geschenk des Glücks; und das Glück, weist du wohl, beschenkt den Jüngling oft lieber, als den Greis. Denn das Glück ist blind; blind, Parmenio, stockblind gegen alles Verdienst. Wenn es das nicht wäre, müßtest du nicht schon längst Feldherr sein?

Parm. Sieh, wie du mir zu schmeicheln weißt, Prinz! — Aber im Vertrauen, lieber

Prinz! willst du mich nicht etwa bestechen? mit Schmeicheleien bestechen?

Sil. Ich schmeicheln! Und dich bestechen!
— Du bist der Mann, der sich bestechen läßt!

Parm. Wenn du so fortfährst, so kann ichs werden. Schon traue ich mir selbst nicht mehr recht.

Sil. Was wollt' ich also sagen? — So einen guten Einfall nun, wollt' ich sagen, wie das Glück oft in das albernste Gehirn wirft, so einen hab auch ich jetzt ertappt. Bloß ertappt, sag ich; von dem Meinigen ist nicht das geringste dazu gekommen. — Ueberlegen mit dir kann ich ihn nicht: er verschwindet, wenn ich ihn mittheile, so zärtlich, so fein ist er. — Möglich genug, daß es im Grunde ein kindischer Einfall ist, daß er nichts nützt. Aber mag er doch! Kann er nichts nützen, so kann er doch auch nichts schaden. Das weiß ich gewiß: es ist der unschädlichste Einfall von der Welt. — Verderb

mir also immer meine Freude nicht, Parmenio!
Ich bitte dich — ich umarme dich. Wenn du
mich nur ein klein wenig lieb hast — willst
du? Kann ich mich darauf verlassen? Willst
du machen, daß ich erst morgen ausgewechselt
werde? Willst du?

Parm. Ob ich will? Muß ich nicht? muß
ich nicht? — Ja, ich will; ich will es deinem
Vater sagen, daß er dich erst morgen aushängen
soll. Warum zwar erst morgen — das weiß
ich nicht, das brauch ich nicht zu wissen, das
braucht auch er nicht zu wissen. Genug, ich
weiß, daß du es willst; und ich will Alles, was
du willst.

Sil. O mein bester, innigster Freund! O
du — wie soll ich dich nennen? Du Schöpfer
meines künftigen Ruhms! Dir schwöre ich bei
Allem, was mir am heiligsten ist — bei der
Ehre meines Vaters, bei dem Glücke seiner Waf-
fen, bei der Wohlfahrt seines Landes schwöre
ich dir, daß ich diese deine Bereitwilligkeit, deinen
Eifer, in meinem Leben nicht vergessen werde.

Höret, ihr Götter, meinen Schwur! — Und nun, Parmenio, schwöre auch du! Schwöre mir, dein Wort treulich zu halten!

Parm. Ich schwören? — Ich bin zu alt zum Schwören.

Sil. Und ich bin zu jung, dir ohne Schwur zu trauen. Schwöre mir! Ich habe dir bei meinem Vater geschworen; schwöre du mir bei deinem Sohne. — Du liebst ihn doch, deinen Sohn?

Parm. So herzlich, wie dich! — Wohl, du willst es, und ich schwöre. Ich schwöre dir bei meinem einzigen Sohne; bei meinem Blute, das in seinen Adern wallt; bei dem Blute, das ich gern für deinen Vater geblutet habe, das auch er einst gern für dich bluten wird — bei diesem Blute schwöre ich dir, mein Wort zu halten. Höret, ihr Götter, meinen Schwur!

Sil. Höret ihn! — — Nun gut! nun kannst du gehen, Parmenio. Wir haben einander lange genug aufgehalten, und fast zu viel

Umstände über eine Kleinigkeit gemacht. Denn ist es nicht eine wahre Kleinigkeit, meinen Vater zu bestimmen, daß er mich nicht eher als morgen auswechsele? — Wenn er ja die Ursache wissen will; wohl, so erdenke dir unterwegs eine Ursache.

Parm. Das will ich auch. Ich habe zwar, so alt ich geworden bin, noch nie auf eine Unwahrheit gesonnen. Aber doch, dir zu Liebe, Prinz. — Laß mich nur! Das Böse lernt sich auch noch im Alter. — Lebe wohl!

Sil. Umarme mich! — Geh! (Parmenio ab) — Es soll so viele Betrüger in der Welt geben; und das Betrügen ist doch so schwer, wenn es auch in der besten Absicht geschieht. — Hab ich mich nicht wenden und winden müssen! — Mache nur, guter Parmenio, daß mich mein Vater erst morgen auslöse; und er soll mich gar nicht auszulösen brauchen. — Nun habe ich Zeit genug gewonnen; Zeit genug, die sichersten Mittel zu wählen — mich in meinem

Vorsatz zu bestärken. — Zu bestärken? Wehe
mir, wenn ich dessen bedarf! — Standhaftig-
keit des Alters, wenn du mein Theil nicht bist,
o so stehe du mir bei, Hartnäckigkeit des Jünge-
lings! (Lange Pause; dann ab.)